

Beispiele: NW Paulihube in Schiefergneis; 200 m E Schifelsen in Blastomylonitgneis.

Von dieser stark ausgeprägten Mehrfachfaltung ist östlich des Krumbachs nahezu nichts zu bemerken. Die Lage der $s_{1/2}$ -Flächen variiert lediglich leicht zwischen 5° bis 25° SE- und NE-Einfallen.

Das auffallendste tektonische Element ist die E–W-streichende Jaukstörung knapp nördlich der Kaiserbrücke an der Nordgrenze des Arbeitsgebietes (vgl. Abschnitt 2, Th. FLÖTTMANN). Eine weitere, recht markante Störung zieht von ca. 500 m N Waldjosel nach NW in Richtung Weißer Felsen (Paulihubenstörung). Sie fällt mit 50° bis 70° nach SW ein, ist deutlich durch einen Mylonitstreifen von etwa 10 m Breite markiert und bildet hier die Grenze zwischen der unteren Blastomylonitserie und der unteren Schiefergneisserie, sodaß an der Störung die höchsten Anteile der einen (dünnlagige Blastomylonitgneise) und die tiefsten Anteile der anderen Serie (Eklogit amphibolit führender Bereich) ausfallen. Darüber hinaus wird das Arbeitsgebiet durch NE–SW verlaufende Störungen in Abständen von ± 200 m zerteilt. Die wahre Störungsdichte dürfte noch höher sein, jedoch verhindern die Aufschlußverhältnisse und die Monotonie der Gesteine Auffinden bzw. Verfolgen der Störungen. Etwa 1 km SW Waldjosel (auf 1260 m SH) verlaufen hangparallel auf 300 m Länge zwei auffällige Rinnen, durch entsprechende 10 bis 15 m hohe Grate getrennt, wie sie für Talzuschub bzw. Bergzerreißung charakteristisch sind. Wenigstens eine der Rinnen liegt im Verlauf einer Störung (Mylonitaufschluß), sodaß das junge morphologische Phänomen störungsbedingt sein dürfte.

Blatt 206 Eibiswald

Bericht 1982 über geologische Aufnahmen auf Blatt 206 Eibiswald

Von PETER BECK-MANNAGETTA

Im Kristallin des Blattes Eibiswald wurde vor allem das Gebiet W der Radpaß-Bundesstraße begangen. Gegenüber den Aufnahmen von Blatt 5354 (1 : 75.000), A. KIESLINGER (1929) wurden geringe Abweichungen erhoben. Allerdings konnte eine „Diaphthoritzone“ nicht festgestellt werden (G. KLEINSCHMIDT, 1975); die Abtrennung von (Granat-)Glimmerschiefer zu Gneis-Glimmerschiefer (P. BECK-MANNAGETTA, 1981) ist vielfach schwer durchführbar. Die Grenze zu den Metadiabasen gegen den Radpaß zu dürfte durchwegs tektonisch sein, da innerhalb der Glimmerschiefer nur Lagen echter Amphibolite (Hornblendeschiefer) angetroffen werden. Phyllitische Einschaltungen innerhalb der Metadiabasserie sind so untergeordnet, daß eine Darstellung für 1 : 50.000 nicht vorgenommen werden konnte. Der Mangel an Dünnschliffen läßt eine Abgliederung des Gneisanteiles problematisch erscheinen.

Gemeinsame Begehungen mit Doz. Dr. F. J. SCHRAMM (Salzburg) zeigten eine Bestätigung einer Aufquetschung der Basis der Unteren Eibiswalder Schichtung samt Basis (Kristallin) auf die Radlschotter

(A. WINKLER-HERMADEN, 1929) im Streifen E der Radpaßstraße von SE Stendelweber–N Schober gegen NE an, die sich gegen NE nicht weiter verfolgen läßt (nur noch Steilstellung des Tertiärs). Der Verlauf gegen SW muß noch untersucht werden. Die Kristallinanteile bestehen aus diaphthorischen Gneis-Glimmerschiefern mit zerquetschten Pegmatoiden, brekziösem Bänderkalk (wie St. Lorenzen) und enggefalteten Graphitschiefern. Untersuchungen über eine Neubildung von Phyllosilikaten (F. J. SCHRAMM, 1980) stehen aus. Neu ist der Fund von Quarzporphyroiden auf dem Rücken N–NE Panink, die nicht in den Metadiabas des Paninkbaches hereinziehen. Diesem Metadiabas dürfte eine einige Meter mächtige Derbyquarzlage im Graberl W Grebin ein- oder aufgelagert sein. Die stark pegmatoide Durchtränkung im Gebiet SW und NE Wh. Bachseppel könnte wirtschaftliche Bedeutung erlangen.

Blatt 208 Mureck

Bericht 1982 über geologische Aufnahmen auf Blatt 208 Mureck

Von GÜNTHER SUETTE

Während des Sommers 1982 wurden Begehungen auf dem Blatt 208 Mureck durchgeführt. Erstes Ziel war die Überprüfung der quartären Einheiten im Murhaupttal. Nach deren Beendigung wurde mit Begehungen im Bereich des Bubenberges bei Spielfeld begonnen.

Im Murhaupttal erstreckt sich, annähernd E–W verlaufend als südlichstes Element die 1–2 km breite Aulandschaft, die, im Gegensatz zu den Aulandschaften der Seitentäler, durchwegs aus Sanden und Schottern aufgebaut ist. Vereinzelt sind in den Sanden tonig-schluffige Partien zu beobachten.

Nördlich anschließend folgt der bis zu 3 km breite Streifen der Niederterrasse. Diese ist, wie die Au, aus Sanden und Schottern aufgebaut und von einer geringmächtigen Humusdecke überlagert. In den Abschnitten, wo die Grabenlandbäche aus dem Hügelland in das Murhaupttal eintreten und die Niederterrasse queren, liegt auf den Schottern und Sanden eine geringmächtige Decke von Aulehmen, die jedoch nicht gesondert ausgeschieden werden.

Im Bereich St. Veit a. V.–Seibersdorf tritt als höhere Teilflur der Niederterrasse die „Wagendorfer Terrasse“ mit demselben Aufbau wie die Niederterrasse auf.

Als nördlichstes Element folgt die „Helfbrunner Terrasse“, die sich durchschnittlich 10–15 m über die Niederterrasse erhebt. Die Helfbrunner Terrasse weist randlich bereits eine relativ weit fortgeschrittene Zerschneidung auf.

Im Bereich des Bubenberges treten liegend Schluffe, Tone und schluffige Sande auf, die sich jedoch nicht als einzelne Elemente auskartieren lassen. Hangend folgt der Komplex der „Spielfelder Sande“.

Siehe auch Berichte zu den Blättern 202 Klagenfurt und 211 Windisch Beilberg von F. K. BAUER.